Aus dem Leben G. Budé's.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Philosophischen Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Milosch Triwunatz.

Naumburg a. S.
Druck von Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.)
1902.

Die vollständige Arbeit wird als 28. Heft der von Prof. Breymann und Prof. Schick herausgegebenen Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie erscheinen.

Einleitung.

Die Bedeutung Budé's ist nie verkannt worden. Seit dem Anfange des XVI. Jahrhunderts — seit der Veröffentlichung seiner ersten selbständigen Arbeiten — bis auf unsere Zeit ist er der Gegenstand vieler, meistens für ihn sehr günstiger Erörterungen gewesen, deren Anzahl im Laufe der Jahrhunderte so angewachsen ist, dass es kaum möglich und mit Rücksicht darauf, dass manche nur aus einigen Zeilen bestehen, auch kaum nützlich wäre, sich in die Besprechung aller einzulassen. Hier eine Auswahl zu treffen, empfiehlt sich um so mehr, als es — wie das ja für den Zeitraum von beinahe fünf Jahrhunderten nicht anders zu erwarten ist — unglaublich viele Wiederholungen gibt. Ohne Zweifel hat dazu der Umstand beigetragen, dass Budé nie zu den vielgelesenen Schriftstellern gehört hat.[1]) Wir werden uns daher in der kritischen Würdigung der vorhandenen, reichhaltigen Literatur auf das wesentliche beschränken können.

Als erste Arbeit, die nicht nur dem Umfange nach, sondern auch mit Rücksicht darauf, dass sie als eine stete Fundgrube für die späteren Biographen gedient hat, in Betracht kommt, erwähnen wir die Lebensbeschreibung Budé's von L. Regius.[2]) Was diese Arbeit besonders kennzeichnet, ist eine aufrichtige, tiefe Verehrung Budé's, die bei jeder Gelegenheit geäussert wird; sie macht beinahe den Eindruck einer Heiligenlegende, so dass man mit Recht behaupten

[1]) Dass Budé nicht nur im XVI. Jahrhundert, sondern auch später so gut wie gar nicht gelesen wurde, dafür haben wir verschiedene Belege. So L. Regius in *Vita Budaei*, p. 26, für das XVI. Jahrhundert; Baillet, *Jug. des sçav.* III, 159 für das XVII. und Nicéron, *Mém.* VIII, 382 für das XVIII.

[2]) *G. Budaei viri clariss. vita* (1540) etc.

kann, dass sie wesentlich zur Verehrung Budé's bei den späteren Generationen, die seine Werke kaum kannten, beigetragen hat. Der Verfasser hat hauptsächlich das äussere Leben Budé's geschildert, geht aber über seine literarische Thätigkeit leider rasch hinweg. Dafür geht er aber auf Budé's Stil näher ein[1]), der von jeher der Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen ist.[2]) Ausserdem besteht der Wert dieser Biographie darin, dass sie gleich nach dem Tode Budé's geschrieben worden ist und daher verhältnismässig sichere Angaben enthält. — Nur weil sie ebenfalls im Jahre 1540, also unmittelbar nach dem Tode Budé's erschien, erwähnen wir eine andere, sehr kurze Biographie panegyrischer Art von Jacques de Sainte-Marthe, die in keiner Beziehung mit der soeben genannten zu vergleichen ist.[3])

Baillet's in den achtziger Jahren des XVII. Jahrhunderts erschienene Ausführungen sind weder gründlich noch vollständig, besonders was die Besprechung der Werke Budé's anlangt.[4]) Indem er sich damit begnügt, die wichtigsten derselben ganz kurz zu erwähnen, schenkt er eine um so grössere Aufmerksamkeit dem Stile Budé's[5]); auch muss die Zusammenstellung kritischer Urteile über Budé als eine dankenswerte Zugabe bezeichnet werden. Die von ihm gegebene Biographie will populär sein, und das ist sie auch; aber nur das.[6]) — Bayle's Schreibweise und literarischer Standpunkt sind bekannt[7]), ebenso auch der enge Rahmen seiner

[1]) L. c., p. 28ff.

[2]) Baillet, *Jug. des sçav.* IV, 157ff. und 162; La Croix du Maine, *Bibl. fr.* I, 317ff.

[3]) Marthanus, *De G. Bud. comm.* etc. — Cf. Geiger, *Studien zur Geschichte des fr. Hum.*, p. 197ff. Geiger hat Recht, wenn er daran zweifelt, dass diese Schrift eine Rede ist; doch scheint die von ihm bekämpfte Bemerkung E. Budé's nicht richtig zu sein. Vgl. unten, p. 25, Anm. 1.

[4]) *Jug. des sçav.* II, 159; IV, 157ff.; IV, 177 (daselbst eine reichhaltige Liste älterer Literaturangaben) und 381f.

[5]) L. c. IV, 157ff.

[6]) Ibd. XIII, 424ff. Dieser Band besteht auch für sich unter dem Titel: *Des enfans devenus célèbres par leurs études ou par leurs écrits. Paris. 1688. 8°.* Die Seitenbezeichnung bleibt dieselbe.

[7]) *Dict. hist. et crit.* I, 697ff.

Biographien. Was er über Budé sagt, ist für seine Zeit vortrefflich, aber zu wenig eingehend. — In Nicéron's Artikel[1]) vermisst man die feine Kritik Bayle's; doch muss anerkannt werden, dass er eine erste vollständige Liste von Budé's Schriften zu geben versucht hat, indem er ihnen eigene oder früher ausgesprochene Bemerkungen Anderer hinzufügt.[2])

Eine knappe, aber anregend geschriebene Biographie Budé's, die im wesentlichen auf Regius beruht, ist von Andrieux geliefert worden.[3]) Sie ersetzt alle früheren Lebensbeschreibungen, insofern sie das früher Gesagte in schöner Weise wiederholt; von einer selbständigen Kritik ist freilich keine Rede.

Eine wirkliche Biographie, in welcher das Leben und die Werke im Zusammenhange behandelt werden, erhalten wir erst in dem schönen, geistvollen Buche von Rebitté (1846)[4]), da die 1833 erschienene, sehr anregende Studie von Saint-Marc Girardin schon durch ihren geringen Umfang manches zu wünschen übrig lässt.[5]) Rebitté, ein ausgezeichneter Kenner Budé's und seiner Zeit[6]), bietet also zum ersten Male eine kritische, vollständige Übersicht der Werke Budé's, welche er im Zusammenhange mit seinem Leben bespricht. Allerdings ist auch er nicht frei von einzelnen Mängeln und Irrtümern. So hält er es z. B. für unmöglich, oder mindestens für sehr unwahrscheinlich, dass Budé, der für seine Muttersprache immer eine grosse Gleichgültigkeit an den Tag gelegt, trotzdem ein französisches Werk verfasst habe[7]);

---

[1]) *Mémoires* etc. VIII, 371 ff.

[2]) Er erwähnt auch manche von Budé nicht verfasste. Vgl. Rebitté, *Guill. Budé* etc., p. 152 ff. und unten p. 14 ff.

[3]) *Œuvres* VI, 309 ff. — Cf. Rebitté, *Guill. Budé* etc., p. 139.

[4]) Feugère, *Les femmes poètes au XVIe s.*, p. 351 ff.

[5]) Sie erschien zuerst im *Journal des Débats politiques et littéraires*, und wurde dann später in seinem *Tableau de la litt. fr. au XVIe s.* wieder abgedruckt.

[6]) Vgl. z. B. seine lebhafte und sachkundige Schilderung der Zustände in Frankreich zur Zeit Budé's, l. c., p. 1—138.

[7]) Ibd., p. 159 f.: «*Dans les ouvrages dont l'authenticité n'est pas douteuse, Budé laisse paraître une certaine indifférence pour ce qu'il nomme la langue vulgaire; est-il sorti une fois de cette indifférence?*

ferner bestreitet er entschieden Budé's Autorschaft der französischen Übersetzung seines berühmten Werkes *de Asse* und bei seinem Traktate über die Erziehung eines Prinzen.[1]) Was die erstgenannte Schrift anlangt, so ist Rebitté's Irrtum leicht durch die einfache Thatsache zu beweisen, dass die erste Ausgabe des *Summaire ou Epitome* nicht erst nach Budé's Tode, sondern bereits im Jahre 1522 erschien[2]) und dass bereits 1538 ein Neudruck veranstaltet wurde; das Buch ist also mindestens zweimal zu Lebzeiten Budé's erschienen.[3]) Die Voreingenommenheit Rebitté's war aber so gross, dass er daran nicht glauben wollte, obgleich er bei Nicéron (VIII, 385) gelesen hatte: «*Budé prit lui-même le soin de faire un abrégé de son Livre en François,*[4]) *et cet abrégé a été imprimé plusieurs fois, il est cependant rare. Une édition porte ce titre: Sommaire ou Epitome du Livre de Asse, par Guillaume Budé. Paris. 1522. in -8°.*»[5]) Wenn man

---

S'il l'eût fait, à coup sûr il s'en serait vanté.» Man sieht nicht ein, warum Budé sich dessen hätte rühmen sollen, wenn man weiss, dass stolze Naturen, und Budé ist gewiss eine solche, nur mit Schmerzen den lange verteidigten Standpunkt verlassen. Wir werden aber weiter unten (p. 36 ff.) sehen, welche Gründe ihn zum Gebrauche der französischen Sprache veranlassten.

[1]) Rebitté, l. c., p. 161 und 162; siehe auch weiter unten p. 96, Anm. 1.

[2]) Es wird dies bewiesen nicht nur durch die auf dem Titelblatte des Werkes vom Buchdrucker angeführte Jahreszahl, sondern auch durch das am Anfang stehende Druckprivileg, welches vom 27. Januar 1522 datiert ist.

[3]) *Summaire ou Epitome* etc. Wir citieren hier nur den Schluss der Erörterungen Rebitté's, p. 160: «*L'examen de l'abrégé français a confirmé tous nos doutes. C'est pourquoi nous nous croyons en droit de regarder l'un et l'autre* (d. h. l'abrégé latin et l'abrégé français) *comme des productions qu'on a fabriquées sur le grand travail de Budé, mais après la mort de l'auteur.*»

[4]) Diese Thatsache findet ihre Bestätigung in dem Wortlaute des Druckprivilegs im französischen Epitome vom Jahre 1522, woselbst es heisst: «*. . . vne Epithome du liure de asse translate de latin en françoys et presente au roy nostre sire, par noble homme et saige maistre Guillaume Bude, conseiller du Roy nostre sire et maistre de ses requestes.*»

[5]) Was die lateinische Abkürzung anlangt, so wollen wir uns da-

die obigen Ausführungen im Auge behält, kann man verstehen, wie Rebitté dazu kam, zu glauben, beziehungsweise zu behaupten, dass der Traktat über die Erziehung eines Prinzen nicht Budé's Werk sei.[1]) Es ist sehr zu bedauern, dass sich Rebitté bis zum Ende konsequent geblieben ist und sich nicht die Mühe gegeben hat, das genannte Werk wenigstens einmal anzuschauen. Er hätte sich doch wohl überzeugt, dass das Buch wirklich von Budé herrührt, seine Arbeit wäre dann ohne diese Lücke, und wir hätten von ihm sicherlich eine ebenso schöne Analyse dieses einzigen, französisch geschriebenen Buches von Budé erhalten, wie Rebitté sie von den anderen Werken dieses merkwürdigen Mannes gegeben hat.[2]) Es ist Thatsache, dass *l'Institution du Prince* erst nach dem Tode des Verfassers erschienen ist.[3]) Es ist ja auch nicht schwer zu erklären, warum es Budé für ratsam hielt, die Schrift bei seinen Lebzeiten der Öffentlichkeit nicht zu übergeben.[4]) Alles in allem, ist Rebitté's Untersuchung trotz der erwähnten Mängel und Irrtümer, die übrigens nur einen unbedeutenden Teil der Schrift ausmachen, sehr wertvoll[5]), was man von dem nächsten Biographen leider

---

rüber nicht näher auslassen, weil es uns ziemlich gleichgültig zu sein scheint, ob sie von Budé oder von einem anderen herrührt. Jedenfalls ist sie auch bei Lebzeiten Budé's gedruckt worden, denn Nicéron (VIII, 384) citiert eine in Köln erschienene Ausgabe von *de Asse* aus dem Jahre 1528 mit dem Zusatze: «. . . . *avec l'abrégé de cet ouvrage*». Auch Clement David (*Bibliothèque curieuse* V, 375) erwähnt eine ebenfalls in Köln erschienene Ausgabe von *de Asse*, auf deren Titelblatte man unter anderem liest: «*Ejusdem* (d. h. *Budaei*) *de Asse et partibus ejus Breviarium.*» Wahrscheinlich ist damit die von Nicéron citierte Ausgabe gemeint.

[1]) L. c., p. 161: «*Nous ne croyons pas non plus, sans quelque hésitation, à l'authenticité du livre de l'Institution d'un* (sic!) *Prince.*»

[2]) L. c., p. 164—252. Cf. Feugère, *Femmes poètes*, p. 363.

[3]) Die frühesten bekannten Ausgaben datieren aus dem Jahre 1547; das Buch wurde aber, wie Bayle (l. c., p. 701, Anm. P.) richtig bemerkt, bereits 1544, bezw. 1546 gedruckt. Siehe d. Nähere weiter unten, p. 91 u. 94.

[4]) Siehe unten p. 44. — Über die Frage der Echtheit des Traktates wird weiter unten (besonders p. 74) gehandelt werden.

[5]) Auch Geiger (*Studien zur Gesch. des fr. Hum.*, in: *Vierteljahrschrift* etc. II, 197 f.) rühmt die glänzenden Eigenschaften des Buches,

nicht behaupten kann. Wir meinen den Nachkömmling des berühmten Humanisten Eug. de Budé, dessen Werk im Jahre 1884 erschien.[1]) Dieses Buch ist im grossen und ganzen nur die Wiederholung dessen, was wir schon bei Rebitté finden, oft aber eine so ungeschickte[2]), dass man sich wirklich fragen muss, warum es überhaupt geschrieben worden ist. Um zu beweisen, dass Budé der Begründer des Collège de France ist, war eine solche Weitläufigkeit sehr unnötig. Und ist dies von Eug. de Budé wirklich bewiesen worden? Die grossen Verdienste Budé's um seine Beteiligung an der Begründung dieser Anstalt sind von jeher anerkannt worden; aber ihn als den eigentlichen Begründer des Collège zu bezeichnen, geht doch sicher zu weit.[3]) Wir können nicht einmal, wie Geiger das thut, jene Schrift „als ein Zeichen dankbarer Gesinnung froh begrüssen".[4]) Denn die eigenen Ausführungen des Verfassers verlieren sehr viel von ihrem Werte, da er seine Arbeit mit so wenig Kritik und Gewissenhaftigkeit ausgeführt hat.[5]) Was speziell die von Rebitté bestrittene

---

meint aber zugleich, dass es als letztes Wort über Budé nicht angesehen werden könne.

[1]) Geiger, l. c., p. 197 ff.

[2]) Vgl. z. B. die von ihm (p. 49—178) gegebene Analyse der Werke Budé's.

[3]) Pasquier, *Recherches de la France*, p. 382: «*Je voy quelques vns discourans par advis de pays sur ceste affaire, attribuer ce nouveau mesnage, les aucuns au docte Guillaume Budé seulement, les autres à Messire Jean Du Bellay Cardinal, et Jean Lascary, et que par leur aduis le Roy fut induit à ce faire. Non, il n'eut en cecy autre instigateur que soy mesme. Il estoit (comme i'ay dit) naturellement adonné aux lettres, aussi fut-il naturellement de soy-mesme inspiré à ceste noble devotion. Bien recognoistray-ie que depuis Budé seruit de fidele instrument au public pour l'y maintenir.*»

[4]) Vierteljahrschrift für K. u. L. der R., II, 197.

[5]) Um nur einige Beispiele anzuführen, erwähnen wir folgendes. Eug. de Budé zitiert (p. 55) eine Stelle aus den *Annotationes in Pand.*, um zu zeigen, wie Budé seiner Unzufriedenheit mit der Gleichgültigkeit Franz' I. für die Wünsche der Gelehrten Ausdruck verleiht. Die *Annotationes* sind aber, wie bekannt, im Jahre 1508 veröffentlicht worden, während Franz I. erst sieben Jahre später den französischen Thron bestieg. Eine so grundlose Behauptung wirft ein wenig günstiges Licht auf sein Wissen und sein Streben nach wahrheitsgemässer

Schrift Budé's über die Erziehung eines Prinzen anlangt, so kann man nur sagen, dass Eugène de Budé's Bemerkungen darüber (p. 121 ff.) gegenstandslos sind; denn abgesehen von der richtigen Behauptung, dass jener Traktat echt sei, ist seine auf p. 124 ff. versuchte Analyse desselben im Grunde nichts anderes, als die modernisierte Wiedergabe einzelner, aufs geratewohl dem Traktate Budé's entnommener Stellen. Dass er das ganze Buch nicht gelesen hat, wird durch die Thatsache bewiesen, dass er die Tendenz jener Schrift vollständig verkennt.[1]) So kommt denn überall, wo er auf sich selbst angewiesen ist, seine Kritiklosigkeit zum Ausdrucke.

Darstellung. Wie wenig es ihm um die Wahrheit zu thun ist, geht auch aus seiner Behauptung hervor, dass er G. Budé's lateinischen Brief an G. Tunstall nach dem Originale in das Französische übersetzt habe. Die beiden Stellen lauten folgendermassen: «*Dixeram me αὐτομαθῆ τε καὶ ὀψιμαθῆ fuisse, et non modo praeceptore nullo, sed etiam sero literis bonis studuisse: nunc eo amplius dico, literarum me rudimenta et grammatices principia, ut tum ferebant mores simplicitatis nunc obsoletae, in hac urbe didicisse triuiali sub magistro ludi literarii*» (Budaei Op. omnia I, 362). Eug. de Budé (p. 11): «*Je vous ai dit que je n'ai pas eu de maître* [in der Anm.: *Ailleurs* (sic!) *Budé se prétend αὐτομαθῆ τε καὶ ὀψιμαθῆ*]; *j'ajoute que j'ai appris les éléments de la littérature et de la grammaire à Paris etc.*» Und wer wird ferner glauben, dass er die *Bibliothèques françaises* von La Croix du Maine und Du Verdier benutzt oder auch nur gesehen habe, wenn er (p. 51) sie folgendermassen citiert: «Lacroix, Dumaine et Duverdier (Bibliothèque française, 1587)?» In Wirklichkeit hat er die von ihm angeführte Stelle Wort für Wort der Biographie Rebitté's (p. 80) entnommen.

[1]) Siehe unten p. 46, Anm. 1 u. p. 39, Anm. 2. — Später (1890) hat dann Eug. de Budé in der *Bibliothèque universelle et Revue suisse* (tomes XLVII—XLVIII) noch einen ziemlich umfangreichen Artikel über G. Budé veröffentlicht. In gedrängter Form wiederholt er jedoch nur das früher Gesagte.

I. Biographisches.

Wir könnten uns an dieser Stelle einfach auf die Thatsache berufen, dass die Kenntnis des Lebens eines Autors immer wesentlich die Erkenntnis seiner Werke fördert, um es zu rechtfertigen, dass wir der eigentlichen Behandlung des Gegenstandes eine kurze Lebensskizze vorausschicken. Wir fügen aber hinzu, dass für das Verständnis des Traktates *De l'Institution du Prince* die Kenntnis des Lebens Budé's viel notwendiger ist, als gewöhnlich angenommen wird. Zugleich geben wir uns der Hoffnung hin, dass es uns gelingen wird, nebenbei manchen Irrtum zu berichtigen.

Bis jetzt ist gewöhnlich das Jahr 1467 als das Geburtsjahr Budé's angegeben worden und zwar auf Grund einer Äusserung Regius', nach welcher Budé am 23. August 1540 in seinem dreiundsiebzigsten Lebensjahre gestorben sei.[1]) Nach dieser Angabe aber kann man freilich nur ungefähr auf das Jahr 1467 schliessen; denn nach derselben könnte er auch in der ersten Hälfte des Jahres 1468 geboren sein. Rebitté (l. c., p. 141) ist der erste, der sich von der Tradition nicht irre führen lässt, sondern das Geburtsjahr unbestimmt lässt (1467 oder 1468).[2]) Dafür stützt er sich nicht nur auf die erwähnte Angabe des Regius, sondern auch auf einen Brief des Erasmus an Budé aus dem Jahre 1516 (bei Rebitté falsch 1526 angegeben), in welchem steht: „. . . *tu, ut scribis, non procul abes a duodequinquagesimo.*" Später hat

[1]) *Budaei . . . vita*, p. 50. — Vgl. hier weiter unten p. 24, Anm. 2.

[2]) Ebenso Egger, *l'Hell.* I, 161, und Schmid's *Geschichte der Erziehung* II, 43.

man dann wieder ganz allgemein nur das Jahr 1467 als das Geburtsjahr Budé's angegeben. Auf Grund einer lateinischen Handschrift der *Bibliothèque Nationale* zu Paris, welche wir der Hand Jean Budé's, des älteren Bruders unseres Budé, verdanken, glauben wir aber nun beweisen zu können, dass nicht 1467, sondern 1468 das Geburtsjahr Budé's ist. In dieser Handschrift, welche verschiedene kleinere Werke von Seneca enthält, befindet sich unter anderem eine Kopie der Notizen, die der Vater Budé's über die Geburt seiner Kinder gemacht hat.[1]) Dieser, Jean Budé (Vater), hat die Geburt seiner Kinder in streng chronologischer Ordnung, mit der genauen Angabe des Datums, verzeichnet. Der auf unseren Budé sich beziehende Eintrag lautet daselbst: «Le XXVIme jour de janvier mil IIII^c^ LXVII fut né à Paris Guillaume Budé, et fut tenu sur fons de maistre Guillaume de Corbie, de Maistre Mathieu Beauvarlet et de ma seur Marie, femme de maistre Jehan Picart.» In dieser Notiz ist nun das Jahr in der damals in Frankreich (und anderwärts) üblichen Zählung angegeben, da man dort das neue Jahr nicht am 1. Januar, sondern zu Ostern begann.[2]) Auch deutet schon das von Jean Budé junior angegebene Datum — der 26. Januar — auf das Jahr 1468 hin; denn anders wäre ja Budé in seinem vierundsiebzigsten und nicht, wie Regius bemerkt, in seinem dreiundsiebzigsten Jahre gestorben, und was noch wichtiger ist, er wäre dann nur 44 Tage nach seiner älteren, am 13. Dezember 1466 geborenen Schwester Marion auf die Welt gekommen. Es könnte also 1467 nur dann sein Geburtsjahr sein, wenn der Monat unrichtig und Budé etwa gegen das Ende dieses Jahres geboren wäre. Für diese Annahme gibt es aber nicht die geringsten Anhaltspunkte. Wir werden also zu dem Schlusse gedrängt, dass G. Budé nicht 1467, sondern am 26. Januar 1468 geboren ist.

Bei dem mangelhaften Schulunterrichte der damaligen Zeit[3]) lernte Budé anfangs nicht viel und auch später in

[1]) Diese Notizen sind von Omont im *Bulletin de la Soc. de l'Hist. de Paris* XII, 45 ff. veröffentlicht worden. Dabei hat er aber das Jahr falsch angegeben; denn er sagt irrtümlicherweise: mil IIII^c^ LXXII.

[2]) Rühl, *Chronologie*, p. 26, 32 ff.; Grotefend, *Handbuch*, p. 28, A. 1.

[3]) Regius, l. c, p. 8: «*Personabant adhuc omnes scholae uocibus*

Orléans, wo er die Rechte studierte, waren seine Erfolge wegen seiner mangelhaften Kenntnis des Lateins nur mässig.[1]) Des Studiums überdrüssig geworden, führte er nach seiner Rückkehr von Orléans ein leichtes Leben, indem er sich der Jagd und den Vergnügungen aller Art vollständig hingab.[2]) Dann aber wendet er sich in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre[3]) mit einem solchen Eifer dem ernsten Studium zu, dass er auf alles verzichtet, sogar auf die notwendige Erholung[4]), und flösst dadurch seinem Vater die grösste Be-

---

imperitorum hominum et barbarorum, necdum politioris doctrinae splendor Gallis illuxerat.» — Vgl. damit, was Budé selber in seinem Briefe an Tunstall (Opp. I, 362) und in *de Studio literarum* etc., p. 6, darüber sagt. — Vgl. ferner Laur, *Erasme* etc. II, 3ff.

[1]) Regius, l. c., p. 8: «*Neque enim ignarus latinae linguae, et ab aliis disciplinis imparatus, artem illam reconditam et multiplicem subtilemque cui sese dediderat, cognitione et scientia poterat comprehendere.*» Wir citieren dies besonders deswegen, weil man bei manchen späteren Biographen findet, dass er von Kindheit an lateinisch habe lesen können. Wir erwähnen z. B. Crasso, in dessen *Elogii d'hvomini letterati* I, 21 behauptet wird: «*Egli apparò da Fanciullo la Lingua Latina, e dopo volle apprender la Greca per legger nel proprio Idioma gli Autori.*»

[2]) In einem Briefe an Tunstall (Opp. I, 362) sagt er: «*Domum reuersus salutem dixi literis, studiis utique indulgens iuuentutis illiterate aut emerite certe et iam exauctorate.*» Vgl. Regius, l. c., p. 8.

[3]) Vgl. seinen Brief an Tunstall (Opp. I, 362): «... *quum accipitrariis et uenatoribus salute semel dicta annos abhinc sex et uiginti ...*» Da dieser Brief im Jahre 1517 geschrieben ist, so muss er sich im Jahre 1491, also im Alter von 23 Jahren, an die Arbeit gemacht haben. Cf. Rebitté, l. c., p. 142.

[4]) Vgl. Regius, l. c., p. 14ff.: «*Forte euenit ut haberet sermonem de suis studiis apud Franciscum Regem multis audientibus uiris amplissimis, in quibus aderat Vistus praeses consilii Parisiensis, Budaeo non solum uicinitate, sed etiam consuetudine et beneuolentia coniunctissimus: tum summae eius diligentiae et testis locupletissimus, et laudator certissimus. Producto longius (ut fit) sermone, cum alia aliis adderentur quae obstupescerent audientes, et rex magnopere miraretur: haec Vistus subiunxit, Budaeus è regione aedium mearum (ait) plus decem annis iam habitauit: tamen quoad possum totius eius spatii memoriam recordari. hunc nunquam uidi, ne diebus quidem festis in limine domus (ut assolet) ociantem, nunquam horis pomeridianis circulantem, aut praetereuntes circunspicientem, nullum denique tempus uacuum laboris sibi dantem animaduerti, aut unam dieculam remittentem relaxandi animi causa. Quorum admiratione cum omnes in se conuertisset, rex à Budaeo scis-*

sorgnis ein.[1]) Dieser aussergewöhnliche, auch in der Folge stets bethätigte Fleiss[2]) gab Anlass zu manchen Anekdoten[3]), untergrub aber zugleich seine Gesundheit.[4])

---

citatus est, num ille uera prolocutus esset: uerecundè agnouit omnia, et his alia maiora quotidie facere se dixit: quae si vulgo proferantur, uix habuerint fidem.» Auf dieser Darstellung beruht offenbar die Stelle bei Clarmundus (*Vitae* etc. I, 37): „Wie er nun einsmahls zu Hoffe in hoher Gegenwart Francisci Imi eine schöne Oration cum applausu hielt: so fragte ihn der König, wo er sich biss anhero auffgehalten, dass man ihn nicht eher kennen lernen? Hierauff gab er zur Antwort, dass er stets in Paris gewesen, und sich in seiner Bibliothek verstecket hätte: worinn auch sein Vetter der Praesident Beyfall gab, sagende dass er zwar sein nächster Nachbar; dennoch aber habe er ihn innerhalb 10 Jahr niemahls sehen aus seinem Hause gehen.“ Dieselbe Übertreibung wird von Paul Albert (*La Litt. fr.*, p. 119) wiederholt: «*Budé était un travailleur infatigable. En dix ans, on ne le vit pas sortir une fois de sa maison.*» Eug. de Budé (s. p. 22) citiert nur die von Regius dem Vistus in den Mund gelegten Worte, indem er zugleich den Glauben erweckt, dass sie wirklich so gesprochen worden seien; seine eigentliche Quelle erwähnt er mit keinem Worte!

[1]) Siehe Regius, l. c., p. 18. — Vgl. hiemit die willkürliche Darstellung des Eug. de Budé, der auf Seite 19, ohne seine Quelle anzugeben, unter Anführungszeichen die Worte citiert, mit welchen Jean Budé (nach Regius) seinen Sohn ermahnt haben soll.

[2]) Über seine Lebensweise berichtet Regius folgendes (l. c., p. 16): «*Diem ita consumebat. Mane excitatus è somno, literis se addebat usque ad tempus prandii: priusquam discumberet, se exercebat modica ambulatione. Post cibum duae propemodum horae uariis sermonibus ducebantur: inde ad easdem vices redibat.*» Siehe auch Lanson, *Hist. de la litt. fr.*, p. 265.

[3]) Eine derselben sei hier hervorgehoben, weil sie später schlechthin als eine Thatsache bezeichnet worden ist. Bei Regius (l. c., p. 16) lesen wir nämlich folgendes: «*Nuptiarum etiam die, qui est laetitiae et hilaritati dicatus, minimum tres horas studuisse commemorant.*» Spätere Biographen wiederholen dann jene Angabe ohne weitere Prüfung, wie z. B. Paul Albert (p. 119) und Saint-Marc Girardin (*Tableau* etc. p. 291): «*Sa femme, au surplus, avait su à quoi s'en tenir dès le commencement; car le soir de son mariage il lut et étudia trois heures.*» Also nicht nur am Tage, sondern auch am Abend seiner Hochzeit soll er studiert haben! Und Clarmundus (l. c. I, 39) will sogar wissen, dass Budé selber jene Angabe gemacht habe: „Dieser lag continuirlich zu Hause und studirte Tag und Nacht wie er denn selbst an einem Orte gestehet, dass er jederzeit fleissig gewesen, ausser an seinem Hochzeitlichen Ehren-Tag, da hätte er nur können vier Stunden studiren.“

[4]) Bayle (l. c. I, 698) schwankt zwischen den Angaben Baillet's,

Anfangs waren seine Fortschritte gering, da er in Bezug auf Auswahl der passenden Bücher auf sich selbst angewiesen war.[1]) Nach und nach kam er aber doch auf den richtigen Weg, indem er die Kommentatoren bei Seite liess und die Autoren selber zu lesen anfing, insbesondere den Cicero.[2]) Nachdem er sich auf diese Weise die Kenntnis des Lateins angeeignet hatte, dachte er sofort an das Griechische. Aber auch hier war er im Grunde auf sich selbst angewiesen; denn der ihm als Lehrer empfohlene Grieche war seiner Aufgabe nicht gewachsen[3]), und Lascaris konnte für ihn nicht viel thun. So ist der grösste Hellenist[4]) seiner Zeit auch im

---

der (l. c., p. 427) behauptet hatte, dass sich Budé stets einer vortrefflichen Gesundheit erfreut habe und denen des Regius, der (p. 19f.) von Budé's öfteren Krankheiten zu erzählen weiss. Es wird dies von Budé selber bestätigt; man vgl. namentlich seinen Brief an Erasmus (I, 378); ferner Andrieux, VI, 320 und Rebitté, p. 151.

[1]) Vgl. seine eigene Mitteilung im Briefe an Tunstall (Opp. I, 362) und dann auch Regius, l. c., p. 10.

[2]) Regius, l. c., p. 10: «*Hanc uerò fecit instituti mutationem, ut optimum quenque legeret sine interpretibus, et Ciceronem in primis ad uerbum disceret.*»

[3]) Budé erzählt das ziemlich ausführlich in seinem Briefe an Tunstall (l. c. I, 362). — Auch Regius berichtet darüber (l. c., p. 11). Von letzterem wissen wir, dass dieser Grieche Georgius Hermonymus war. Geiger (l. c. II, 119) findet, dass das ungünstige Urteil Budé's über Hermonymus verdächtig sei, da „Neigung zum Spott und missgünstige Beurteilung gerade der Hervorragenden" eine Eigentümlichkeit von ihm und Erasmus ist. „Erwähnenswert," so fährt Geiger fort, „ist die Divergenz der Tadelnden (d. h. Budé und Erasmus): Budé verdächtigt mehr den Charakter, Erasmus mehr das Wissen." Was Budé nun anlangt, so ist diese letzte Bemerkung Geiger's kaum richtig. Vor allem äussert sich Budé über die Unwissenheit seines Lehrers mindestens ebenso abfällig, wie über seinen Charakter: denn seine Worte im Briefe an Tunstall lauten: «*Accedebat illud erroris, quod quae erat in eo ignorantia ego ludificationem esse putabam, quo diutius ille me stipendiatum ac pene nexum prae auiditate haberet.*» Der Umstand aber, dass er den Namen verschweigt, ist für uns ein Beweis, dass er jene Bemerkung nicht aus Bosheit gemacht hat. — Cf. Rebitté (l. c., p. 255).

[4]) Siehe unten, p. 13, Anm. 2. — Vgl. Rebitté, l. c., p. 146. Scaliger (Scaligerana, p. 72) sagt ebenfalls von ihm: «*C'a esté le plus grand Grec de l'Europe.*» Trotzdem sind wir nicht geneigt, mit Andrieux

Griechischen ein Autodidakt.[1]) Um aber den Namen des gelehrtesten Mannes seiner Zeit mit Würde tragen zu können[2]), beschränkte er sich nicht nur auf das Latein und das Griechische, sondern studierte auch Mathematik, Literatur, Geschichte, Philosophie, Theologie, das Recht und die Medizin.[3])

(*Œuvr.* VI, 317) zu glauben «*qu'il pouvait facilement, à la première vue, lire tout haut en grec un livre latin, et en latin un livre grec*».

[1]) Siehe Regius, l. c., p. 11; Budé selbst im Briefe an Tunstall, in *Budaei opera* I, 363. Dass Budé nicht nur durch Lascaris, sondern auch durch seinen Aufenthalt in Italien gefördert wurde, kann kaum bezweifelt werden. Er selbst scheint jenem Aufenthalte allerdings keine grosse Bedeutung beizumessen. Er äussert sich darüber in seinem Schreiben an Tunstall (B. op. I, 362) folgendermassen: „Nec tamen ideo velim ut omnino me expungas è numeris classicorum, ut domestica atque umbratica eruditione institutum: posse enim sic quoque mihi videor inter iuniores centuriari, cum inter munificos profiteri coeperim nec praepropere, nec infelicissime, ut vestrae amborum autoritati libens credo. Interim bis Romam adii, urbesque insignes Italiae, doctos ibi homines non ita multos per transennam uidi potius quam audiui, et literarum meliorum professores tamquam a limine salutaui, utique quantum homini licuit Italiam raptim peragranti, nec libera legatione: sed et domi nonnunquam doctorum hominum familiaritate usus sum.“ Es sei noch hinzugefügt, dass Egger sich undeutlich ausdrückt, wenn er (*L'Hell.* I, 145) sagt, dass Budé Lascaris' *auditeur* gewesen sei.

[2]) Von allen Seiten wurde ihm überschwängliches Lob gespendet. z. B. von Regius (l. c., p. 12), von Jovius, *Elogia*, p. 15 («*non Galliae modo, sed totius etiam Europae longe doctissimus*»), von Sammarthanus, *Elog.*, p. 4 («*Gul. Budaeus Parisiensis omnium qui hoc patrumque seculo vixere sine controuersia doctissimus*»), von Guicciardini (*Historia di Italia*, 1560, p. 454: ... *huomo ... di somma e forse unica eruditione tra tutti gli huomini de' tempi nostri*), von Vives (in seinem Briefe an Erasmus, bei Eulitz, *Der Verkehr zwischen Vives und Budaeus*, p. 5), und endlich von Floridus (*Apologia*, p. 117): „Primus se mihi excellentium offert Gulielmus Budaeus, aduersus quem licet nonnulla superius scripserim, non tamen negarim eum omnium qui uiuunt meo iudicio esse eruditissimum, graecaeque linguae peritissimum.“

[3]) Nach Regius (l. c., p. 11) hat er auch in der Mathematik grosse Erfolge errungen. Über den Umfang seines Wissens berichtet Regius ausführlich (p. 17): «... *nec solum has arteis, quibus ingenuae ac liberales doctrinae continuentur, literarum cognitionem, et poëtarum, et antiquitatis totius memoriam, atque illa quae de naturis rerum, de hominum moribus, de rebus publicis disputata sunt, assecutus erat; sed*

Da ist es denn kein Wunder, wenn ein Mann von so weitem Gesichtskreise der französischen Renaissance erfolgreich den Weg bahnt[1]) und ihr sein eigenes Gepräge verleiht.[2])

Hiemit kommen wir auf die schriftstellerische Thätigkeit Budé's, welche unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden kann. Denn seine Werke bedeuten die Förderung der Wissenschaft und der Literatur nicht nur durch die gründliche Lösung vieler Probleme, die damals auf der Tagesordnung standen, sondern auch durch die lebhafte Anregung und entschiedene Befürwortung derselben. Wenn man dazu noch den wohlthätigen Einfluss berücksichtigt, welchen er durch seine gesellschaftliche Stellung ausübt, so hat man von der Vielseitigkeit seiner Verdienste ein klares Bild.

Zuerst lieferte er einige Übersetzungen aus dem Griechischen in das Lateinische[3]), die zwischen 1502 und 1508 erschienen.[4]) Gehen auch die Meinungen über den Wert der Übersetzungen auseinander[5]), so wird man doch stets im Auge behalten müssen, dass es Budé's erste Versuche waren, mit denen er vor die Öffentlichkeit trat. Jedenfalls kündigen diese Erstlingsarbeiten schon deutlich genug seine spätere literarische Thätigkeit an.[6])

Nicht lange nachher liess er auch sein erstes grösseres Werk erscheinen, die *Annotationes in Pandectas tam priores quam*

etiam ius ciuile perdidicerat, medicinam cognouerat, disciplinam sacram uniuersam perceperat cùm antiquiorem, tum nouam.»

[1]) Birch-Hirschfeld (*Geschichte der frz. Litt.*, p. 11) und Morf (l. c., p. 30) nennen Budé den ersten grossen Humanisten Frankreichs. — Die Frührenaissance Frankreichs mit Jean de Montreuil und Nicolas de Clemanges kommt kaum in Betracht, wenn von der französischen Renaissance die Rede ist (vgl. Voigt, *Die Wiederbelebung des kl. Alt.* II, 331—356.)

[2]) Birch-Hirschfeld, l. c., p. 11; Lanson, l. c., p. 230; Morf, l. c., p. 8.

[3]) Plutarchi *De Placitis Philosophorum*, *De fortuna Romanorum* und *De tranquillitate animi;* Basilii Magni *Epistola ad Gregorium Naziansinum de vita in solitudine agenda.*

[4]) Rebitté, l. c., p. 155.

[5]) Nicéron, *Mém.* VIII, 384 oder Eug. de Budé, l. c., p. 61 f., welcher Nicéron abgeschrieben hat.

[6]) Vgl. weiter unten, p. 77.

posteriores [1]), in welchem der gelehrte Philologe und der eifrige Kämpfer gegen die Unwissenheit und gegen die Barbarei ganz deutlich zum Vorschein kommt. Die Erklärung verschiedener Ausdrücke des römischen Rechtes, die im Laufe der Zeit dunkel und unverständlich geworden waren, war wohl der nächste Anlass zu diesem Werke und sein eigentlicher Gegenstand; aber in diesen Rahmen schiebt der Verfasser gelegentlich Vorwürfe gegen seine Zeitgenossen und ihre Schwächen ein, Vorwürfe, die den zukünftigen grossen Humanisten bereits erkennen lassen. Die dieser Schrift anhaftenden Mängel, vor allem ihre Planlosigkeit und Unordnung [2]), treten zurück hinter des Verfassers Gründlichkeit und Vielseitigkeit. Durch die Veröffentlichung dieses Buches war sein Ruhm mit einem Schlage begründet, zumal er über seinem Streben nach Vertiefung des juristischen Studiums [3]) sein eigentliches Ziel — Förderung der Philologie — nie aus den Augen verlor. [4])

Das wichtigste Werk Budé's erschien aber erst im Jahre 1514. Erst nach 9 Jahren der Stoffsammlung und 15 Monaten der Ausarbeitung konnte *de Asse et partibus eius* der Öffentlichkeit übergeben werden. Dafür sicherte es aber seinem Verfasser ein ungewöhnliches Ansehen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien, Deutschland und England. [5]) Dieses Werk verschaffte ihm hauptsächlich den Namen des gelehrtesten Mannes seiner Zeit; es lieferte zugleich

[1]) Veröffentlicht im Jahre 1508, siehe Rebitté, l. c., p. 219ff.

[2]) Rebitté, l. c., p. 231f.: «*Budé n'était pas d'humeur à suivre un plan, à s'engager dans une voie longue et suivie. Quand il annote les Pandectes, il prend un peu sans ordre les mots et les questions qu'il lui plaît d'expliquer. Cette humeur libre et un peu capricieuse, cet esprit qui aime à n'avoir pas d'autre règle que son premier élan, se retrouve dans tous ses ouvrages.*»

[3]) Siehe Taisand, *Les vies des plus célèbres jurisconsultes de toutes les nations*, p. 89. — Vergleiche auch den Titel der Gesamtausgabe seiner Werke von 1557, wo das Civilrecht besonders hervorgehoben wird.

[4]) Rebitté, l. c., p. 231: «En publiant ses annotations sur les Pandectes, Budé semblait ne s'occuper que de la réforme de l'étude du droit; mais au fond il plaidait dès lors la cause de la philologie.»

[5]) Regius, l. c., p. 22: «*diuinum opus de Asse*». Siehe ebenfalls Rebitté, l. c., p. 242.

den überall anerkannten Beweis, dass Gelehrsamkeit und Geschmack für humanistische Studien keine ausschliessliche Eigenschaft der Italiener sei. Das Verständnis der klassischen Autoren war durch diese erste gründliche Erklärung des antiken Geldes, Masses und Gewichtes wesentlich gefördert.[1]) Zugleich wurde auch das Programm der französischen Humanisten ausgesprochen und der Gegenstand ihrer Studien genau bestimmt.[2]) Leider war es ihm nicht gegönnt, die Freude über das vollendete Werk, dessen Anlage und gelehrte Gründlichkeit für den weiteren Lauf des Humanismus in Frankreich so bedeutungsvoll werden sollten, ungetrübt zu geniessen. Ein Italiener, Aemilius Portius, dessen Werke er nicht gekannt hatte[3]), beschuldigte ihn des Plagiats und kränkte dadurch den schon von Haus aus leicht erregbaren Humanisten aufs tiefste.[4]) Wurde auch dieser Streit durch Laskaris' Vermittlung bald nachher beigelegt, so ging ihm die leidige Angelegenheit doch so sehr zu Gemüte, dass er sie lange nicht vergessen konnte.[5])

Erst 15 Jahre später (1529) veröffentlichte Budé sein drittes und letztes grosses Werk, die *Commentarii linguae graecae*.[6]) Wie gross der Dienst war, welchen Budé mit

---

[1]) Rebitté, l. c., p. 240.

[2]) Birch-Hirschfeld, l. c., p. 11; Morf, l. c., p. 3f. — Cf. Lanson, l. c., p. 222 und besonders p. 230.

[3]) Rebitté, l. c., p. 240f.

[4]) Regius, l. c., p. 23.

[5]) Wie tiefe Spuren dieser Zwischenfall in Budé hinterlassen hatte, sieht man am besten aus einer Stelle in der *Institution du Prince*, wo er ausdrücklich betont, dass die betreffende Schrift seine eigene Arbeit sei, welche ihm daher niemand abstreiten könne. Siehe darüber näheres weiter unten, p. 41.

[6]) Réaume, *Les prosateurs franç.*, p. 89, meint, dass Budé ein gerade so wichtiges Werk wie dasjenige *de Asse* über die Reform der literarischen Studien geschrieben habe: «Citons, parmi ses principaux titres de gloire, son ouvrage de la Réformation des études littéraires, nouveau plan d'études substitué à la discipline du moyen-âge, et son traité *De Asse*.» Réaume meint offenbar Budé's *De Studio literarum recte et commode instituendo*. Ohne dieses Werk zu unterschätzen, muss man doch sagen, dass es bei weitem nicht auf jener Höhe steht, welche allgemein dem *de Asse* zuerkannt worden ist.

dieser Schrift seinen Zeitgenossen leistete, beweist am besten der Umstand, dass sie ihn neidlos einstimmig als den ersten Hellenisten der Zeit anerkannten. Ist auch das Werk nicht frei von Mängeln [1]), so wird doch sein Wert auch in unserer Zeit noch richtig eingeschätzt [2]); besonders die griechischen Studien verdanken ihm eine nicht unwesentliche Förderung.

In den bisher besprochenen Werken, welche vor allem die Förderung gelehrter Zwecke im Auge haben, findet Budé, wie bereits angedeutet, vielfach Gelegenheit, gegen die Unwissenheit und Barbarei in seinem Vaterlande zu kämpfen und für die Sache des Humanismus einzutreten. Und so lassen denn auch seine kleinen, seit 1514 veröffentlichten Schriften überall das Streben erkennen, den Geschmack für die *bonnes études* zu wecken, ihnen das noch immer fehlende Ansehen zu verschaffen und womöglich die Herrschaft zu sichern. [3]) Zu diesen kleineren Schriften [4]) gehören: *De l'Institution du Prince* (1516), *De contemptu rerum fortuitarum* (c. 1520) [5]), *De Studio literarum recte et commode instituendo*

[1]) Nicéron, *Mémoires*, VIII, 387: «*Ces commentaires sont très-sçavans, et on y remarque sans peine un travail immense et une lecture prodigieuse; mais après tout ce n'est qu'une masse informe et indigeste, sans ordre et sans méthode.*»

[2]) Andrieux, l. c. VI, 322: «*C'est un ample recueil de mots, de phrases, de locutions et d'idiotismes de la langue grecque, avec des explications et de fréquentes comparaisons à la langue latine, le tout éclairci et justifié par des exemples tirés de tous les auteurs grecs et latins, qu'il semble que Budé ait tous sus par cœur, si l'on en juge par l'abondance, la variété et la facilité de ses citations. Un pareil travail nous effraie aujourd'hui; il devrait au contraire nous encourager, en nous montrant ce dont on peut venir à bout avec une volonté ferme et persévérente.*» — Ähnlich Rebitté, l. c., p. 250.

[3]) Charpentier, *Hist. de la Renaiss. des lett.*, II, 109: «*Budé dans son „Philologia" montre bien quelle importance il attache, et voudrait qu'on attachât à l'érudition; il demande en quelque sorte que les savants forment dans l'État un quatrième ordre: naïve illusion de savant! La science sera bien un jour une puissance, mais un ordre jamais.*»

[4]) Rebitté, l. c., p. 164ff. und Eug. de Budé, l. c., p. 91ff. haben über sie eingehender gehandelt.

[5]) Rebitté, l. c., p. 155 und Eug. de Budé, l. c., p. 91.

(1527), *de Philologia* (1530 oder 1529)[1]) und *De Transitu Hellenismi ad Christianismum* (1534). Diesen kann noch die Briefsammlung Budé's beigezählt werden, die zum erstenmal im Jahre 1520 veröffentlicht wurde. Wenn wir den bisher aufgezählten Schriften noch die französische Übersetzung von *de Asse* (1522)[2]), die *Annotationes posteriores in Pandectas* (1526), die lateinischen Übersetzungen aus dem Griechischen: *Aristotelis de Mundo*, *Philonis de Mundo*, *Plutarchi de Virtute et Fortuna Alexandri* und die unvollendeten *Forensia* hinzufügen, so haben wir die Liste seiner Werke erschöpft.[3])

Hiemit verlassen wir Budé als Gelehrten und Humanisten, um ihn als Hofmann und Politiker kennen zu lernen. Diese Seite seines Lebens ist von besonderer Wichtigkeit für uns, da die Kenntnis derselben zum vollen Verständnis seiner Schrift über die Erziehung eines Prinzen unentbehrlich ist.

Budé war bereits durch seine Geburt zu hoher Stellung in der Gesellschaft bestimmt.[4]) Schon einige seiner Vorfahren hatten hohe Ämter bekleidet; sein Vater war *notaire et secrétaire du Roi et audencier de la Chancellerie de France.*[5])

---

[1]) Rebitté, l. c., p. 155. — Saint-Marc Girardin (l. c., p. 299) irrt, wenn er die Veröffentlichung dieses Werkes in die Zeit vor 1515 verlegt. Auch die übrigen damit im Zusammenhange stehenden Bemerkungen sind zu berichtigen.

[2]) Siehe oben p. 4.

[3]) Es ist nicht ohne Interesse, zu erwähnen, dass Budé auch Gedichte verfasst haben soll, wie das von Andrieux (l. c. VI, 323), Gyraldus (Opp. II, 558) und Clarmundus (l. c., p. 31) behauptet wird. Bei dem Letztgenannten heisst es: „Sonsten hat er auch Elegias und Varia Epigrammata geschrieben." Ebenfalls soll er die Dichter seiner Zeit auf die Nachahmung des antiken Dramas hingewiesen haben: siehe Darmesteter et Hatzfeld, *Le seizième siècle en France* (p. 155): «*Budé, Daurat à Paris s'efforcent également de substituer aux allégories, aux mystères, des pièces plus nobles faites à l'imitation des anciens.*»

[4]) Regius, l. c., p. 8: «*Nobilissima et antiquissima stirpe ortus, maiores habuit amplissimis honoribus functos.*» — Vergleiche hiezu Guichenon, *Hist. de Bresse et de Bugey*, II. Teil, 252, wo die Genealogie seines Hauses angegeben ist.

[5]) Über Budé's Eltern belehrt reichlich eine Notiz Omont's (p. 48), welche dem oben (S. 9) bereits erwähnten, lateinischen Manu-

Aber auch durch seinen Ruf als Gelehrter zog er die Aufmerksamkeit des Hofes früh auf sich, so dass Karl VIII., der nach der Expedition nach Italien (1494—95) ein begeisterter Freund der Renaissance geworden war[1]), ihn zu sich einlud und ihm einen sehr freundlichen Empfang bereitete.[2]) Ludwig XII., obwohl für das Gedeihen der humanistischen Studien in Frankreich weniger eingenommen als sein Vorgänger, überschüttete Budé, der schon königlicher Sekretär war[3]), ebenfalls mit Ehren, schickte ihn ein-

---

skripte entnommen ist. Die betreffende Stelle verdient unser volles Vertrauen, weil sie die von Jean Budé junior herrührenden Angaben über seine Eltern enthält, die zugleich auch unseres Budé's Eltern sind. Sie lautet folgendermassen: «*Mon pere maistre Jehan Budé, en son vivant notaire et secretaire du Roy et audencier de la Chancellerie de France, fils de Maistre Dreux Budé, aussi en son vivant notaire et secretaire et audencier de ladicte Chancellerie, fut nay de la ville de Bloys et eut couronne* (d. h. Tonsur) *en ladicte ville, en l'eglise de Ostel-Dieu, et aumosne par messire Thibault, lors evesque de Chartres, le XIIme jour du moys de janvier, l'an mil quatre cens trente neuf, et fut sa lettre de couronne signée d'un nommé Sorel. Et mourut mon dit pere le derrenier jour de febvrier l'an mil cinq cens et ung, à une heure après midy.*

Et ma mere, Katherine Picarde, sa femme, mourut le second jour d'aoust, environ mynuyt, l'an mil cinq cens et six, et par ainsi elle ne vesquit après luy que quatre ans et cinq moys.» Das hier angegebene Datum für den Tod von Budé's Vater stimmt genau mit demjenigen überein, das sich in der von Eugène de Budé citierten Grabschrift (l. c., p. 7) befindet. Der Titel weicht insofern ab, als er in der Grabschrift *Conseiller du Roi et audencier de la Chancellerie de France* genannt wird. Der Tod der Mutter Budé's wird in dieser Grabschrift nicht für den 2., sondern für den 1. August angegeben. Der Unterschied erklärt sich durch den Umstand, dass sie gegen Mitternacht gestorben ist. — Siehe auch Rebitté, l. c., p. 148 und Nicéron, l. c. VIII, 371.

[1]) Siehe hierüber in dem schön geschriebenen Buche von Müntz, *La Renaissance* etc. p. 473 und 514; und Regius, l. c., p. 41.

[2]) Budé selber berichtet darüber in einem Briefe an Rich. Paceus (Opp. I, 242.). Siehe auch Regius, l. c., p. 41 und Bayle I, 699, Anm. J.

[3]) Es wird nach Regius' Vorgange allgemein, auch noch von Rebitté (S. 149) und Samuel, *La grande Encyclop.* VIII, p. 328, angenommen, dass Budé erst von Ludwig XII. zum Sekretär ernannt worden sei. Das ist aber ein Irrtum, da Budé selber berichtet, dass er schon unter Karl VIII. das Amt eines königlichen Sekretärs bekleidet

mal[1]) als seinen Gesandten nach Italien und soll ihm sogar mehrere Male den Sitz im Rate von Paris angeboten haben.[2]) Somit war schon die grosse Rolle vorbereitet, die ihm unter Franz I. beschieden sein sollte, welcher durch sein tiefes Interesse für Kunst und Wissenschaft den berühmten Humanisten gleich beim Antritte seiner Regierung an sich zu fesseln wusste.[3]) So sehen wir denn Budé 1515 als des Königs Gesandten in

---

habe. In seinem Briefe an Paceus (Opera II, 242) heisst es: «*Quod uerò ad me attinet, annum iam plus duodeuicesimum agere inter aulicos desii, quo literis prolixius liberiusque uacarem: quum sub mortem suam Carolus in aulam me euocasset iam tum studii literarii commendatione innotescentem, in quibus nonnihil profeceram. Sed iam in ore praecipuè hominum esse coeperam ob graecae linguae studium quam sine rivali tum amabam. Quod quum homines tum nostri mirarentur, rumor in aulam usque manauerat (iam enim Regis, non à secretis, sed Secretarius eram) et si studia literarum in abdito colerem procul arbitris et magistris: ne mireris tanto tempore paruum me profecisse. Post octauum circiter mensem à morte eiusdem Regis, cum degenerare in comitatu a me ipso me sentirem, occasionem nactus ex aula me subduxi, nec unquam postea ex quo ad ingenium meum remigrasse me sensi, persuadere quisquam mihi potuit ut denuò è studio migrarem: etiam si aliquoties aulam ad aliquot dies adii, et Romam interim legatione functus sum.*» Dieser Brief ist vom V. Cal. Maias, 1518.

[1]) Nach Regius (l. c., p. 41) und beinahe allen späteren Biographen, auch Rebitté (l. c., p. 149), soll Budé unter Ludwig XII. zweimal nach Italien geschickt worden sein. Das ist wieder eine irrtümliche Behauptung. Denn einerseits sagt Budé selber (in einem Briefe an Tunstall, Opp., I, 362), dass er nur zweimal in Italien gewesen sei; andererseits wissen wir, dass er von Franz I. als Gesandter nach Italien geschickt worden ist (siehe unten p. 21, Anm. 1). Folglich hat ihn Ludwig XII. nur einmal als Gesandten verwendet.

[2]) Regius, l. c., p. 41.

[3]) Regius (l. c., p. 42) sagt gar nicht, dass ihn Franz I. erst im Jahre 1520 kennen gelernt habe, sondern erwähnt nur Budé's Anwesenheit im königlichen Lager zu Ardres als erstes Opfer, welches er dem König zu Liebe bringe. Bayle hat daher Unrecht, wenn er (l. c., p. 699, Anm. K), gegen Regius sich richtend, weitläufig ausführt, dass ihn der König habe früher kennen lernen. Nicéron (l. c. VIII, 377) begeht einen noch grösseren Fehler, indem er sich auf Regius beruft, um die Behauptung Varillas' (cf. unten p. 21 Anm. 1) zu widerlegen, dass Budé 1515 als Gesandter Franz' I. nach Italien gereist sei. Nicéron meint, es sei dies schon deshalb unmöglich, weil ihn der König erst 1520 kennen gelernt habe.

Italien beim Papste Leo X.[1]) Bald darauf ernennt ihn Franz I. zum Vorstande seiner Bibliothek[2]) und verleiht ihm dann noch den ehrenvollen Titel eines *maistre des requestes*.[3]) Aber auch in anderen Kreisen war Budé's Ansehen so gross, dass er 1522 zum *prévôt des marchands* gewählt wurde.[4])

[1]) Den sichersten Beweis hiefür liefert uns ein Zeitgenosse Budé's, der bekannte italienische Geschichtsschreiber Guicciardini in seiner *Historia di Italia*, p. 454: „*Nutriua questa ambiguità il Pontefice* (d. h. Leo X), *dando parole grate, et dimonstrando ottima intentione a quegli che intercedeuano per il Re* (Fr. I), *ma senza effetto di alcuna conclusione, come quello, nel quale preualeua a tutti gl'altri rispetti(,) il desiderio che il Ducato di Milano non fusse piu posseduto da Principi forestieri: però il Re desiderando di certificarsi della sua mente, mandò a lui nuoui Imbasciadori, tra quali fu Guglielmo Budeo Parigino, huomo nelle lettere humane cosi Greche, come Latine di somma e forse vnica eruditione tra tutti gl'huomini de' tempi nostri.*" — Was den weiteren Verlauf dieser Gesandtschaft anlangt, so finden wir hierüber bei Varillas (*Histoire de François Ier*, I, 29 ff.) einen ausführlichen Bericht, der später vielfach abgeschrieben worden ist, namentlich von Eug. de Budé (l. c. p. 30 ff.), der aber seine Quelle mit keinem Worte erwähnt! Übrigens irrt sich auch Guizot, wenn er im VI. Bande der *Biographie universelle* behauptet, dass Budé als Gesandter nach Italien geschickt worden sei, nachdem er bereits die Stelle eines k. Bibliothekars und *maître des requêtes* bekleidet habe, also nach dem Jahre 1522.

[2]) Boivin le Cadet in der *Hist. de l'Académie Royale des Inscriptions et Belles Lettres*, t. V, p. 353. Auch Regius (l. c., p. 43) sagt: „*Principio illum praefecit scrinis suae bibliothecae.*" Nach Eug. de Budé's Darstellung (l. c., p. 26) wäre die Ernennung zum Bibliothekar zuletzt erfolgt. Beweise für diese Behauptung werden wieder nicht beigebracht.

[3]) Siehe unten p. 42 Anm. 3. — Es wird übereinstimmend berichtet, dass Budé diesen Titel am 21. August 1522 erhalten habe; siehe Blanchard, *Les genealogies des maistres des requestes*, p. 250. In seiner Notiz ist aber mindestens der Monat unrichtig angegeben, wenn nicht auch das Jahr; denn in dem vom 27. Januar 1522 datierten Privilegium zum französischen Auszuge aus *de Asse* führt Budé bereits den Titel eines *maître des requêtes*. Dass Blanchard wenig zuverlässig ist, ersieht man auch daraus, dass er für Budé's Tod den 26. August 1540 angibt (cf. unten p. 24, Anm. 2).

[4]) Dies berichtet auch Regius (l. c., p. 43). Das Jahr kennen wir durch Chevillard, der in seiner Liste der *Prevosts des marchands* folgendes berichtet: «*Guillaume Budé Seigneur de Merly la Ville, Me des Requestes de l'Hotel du Roy et Me de la librairie, Prevost des*

Die sonst so sehr begehrte Gunst des Hofes war für Budé allerdings mehr eine Last, da er sich, um den König zu begleiten, von seinen geliebten Büchern trennen musste [1]); und als ihm einmal das bewegte Hofleben zu beschwerlich geworden war, verliess er ohne weiteres den König und sein Gefolge, ohne einmal Abschied zu nehmen. [2]) Dass er dem höfischen Leben keinen Geschmack abgewinnen konnte, wissen wir aus seinen eigenen Äusserungen. [3]) Wenn er trotzdem oft bei Hofe verweilte, so geschah es ohne Zweifel in der Hoffnung, in der Nähe eines den ernsten Studien schon geneigten Herrschers die Sache des Humanismus fördern zu können. Die Gunst des Königs war ihm um so erwünschter, als sich auch die Unwissenheit darum bewarb. [4]) Und wirklich, wenn sich Budé sehr oft Zwang auferlegen musste, so geschah das nicht umsonst; denn, ist er auch nicht der Begründer des Collège de France, so hat er doch unbestreitbar sehr grosse Verdienste um die Entstehung desselben. [5]) Er benutzte seine Stellung am Hofe zu wiederholten Ermahnungen Franz' I., und am Ende gelang es ihm, den König zu bewegen, das einmal gegebene Wort einzulösen und die Lehrstühle für das Griechische und das Hebräische zu errichten. Somit war

---

Marchands, au lieu du S^r le Viste 1522.» Rebitté's Vermutung (l. c., p. 149) war daher richtig.

[1]) Siehe den oben, p. 20, Anm. citierten Brief Budé's an Rich. Paceus.

[2]) Rebitté, l. c., p. 150.

[3]) Siehe seine Briefe an Erasmus (Opp. I, 378) und Vives (bei Eulitz, *Der Verkehr zwischen Vives und Budaeus*, p. 8 u. 28.)

[4]) Siehe die von Eug. de Budé, l. c., p. 44 f., citierten Worte des Henri Estienne.

[5]) Wir könnten für diese Thatsache eine Menge von Autoren anführen. Es wird jedoch genügen, auf die letzten Resultate der diesbezüglichen Forschungen hinzuweisen, und der erschöpfenden *Histoire du Collège de France* von Abel Lefranc nur eine Stelle zu entnehmen (p. 100): «*S'il est encore une chose qui ressort avec toute évidence de cette étude* (d. h. über die Gründung des Collège de France), *c'est la part prépondérante et décisive prise par Guillaume Budé dans cette grave affaire. Au fur et à mesure qu'on connaît mieux cette attrayante histoire, la figure de ce grand homme apparaîtra toujours plus digne de la reconnaissance et de l'admiration de la postérité.*» — Vgl. auch oben p. 6, Anm. 3.

1530 der Grund zum heutigen Collège de France gelegt und eine neue Epoche für die Verbreitung des Griechischen angebahnt. [1]) Später, im Jahre 1534, wieder auf das energische Dringen Budé's, wurde noch ein Lehrstuhl für das Lateinische errichtet [2]), nachdem schon früher, gleich nach der Begründung, die Mathematik eingeführt worden war. Ausserdem war Budé's Einfluss bei der Wahl und der Ernennung der Professoren anfangs ein aussergewöhnlich grosser. [3]) Was die Gründung dieser Anstalt, so primitiv sie im Anfang auch war [4]), für jene Zeit bedeutet, ist nicht mehr nötig hervorzuheben. [5]) Aber eine besondere Erwähnung verdient noch seine Initiative zur Begründung der Bibliothek in Fontainebleau und die erfolgreiche Leitung derselben, zumal jene Bibliothek später bei der Begründung der *Bibliothèque Nationale* als wesentlicher Bestandteil diente. [6]) Sein anderen Humanisten gewährter Schutz gegen die Verfolgungen der Geistlichkeit ist ebenfalls nur die Frucht seiner Stellung am Hofe. Endlich sei auch an die unschätzbaren Dienste erinnert, welche er Rabelais und seinem Freunde Pierre Amy, die bekanntlich wegen des Lernens des Griechischen verfolgt wurden, leistete. [7])

Der Zufall aber hat gewollt, dass er gerade in jenem Kreise, in welchem er eine so segensreiche Thätigkeit entwickelt hatte, auch seinen Tod fand. Als er im Jahre 1540 den König und dessen Kanzler Poyet auf ihrer Reise nach

---

[1]) Siehe darüber ausführlich bei Lefranc, l. c., p. 109 ff.

[2]) Ibd. p. 120. — Morf's diesbezügliche Notiz (l. c., p. 33) darf also nicht dahin verstanden werden, als ob im Jahre 1530 die Professoren für das Lateinische. Griechische und Hebräische zugleich ernannt worden seien.

[3]) Lefranc, l. c., p. 122.

[4]) Rebitté, l. c., p. 259 ff.

[5]) Andrieux, l. c., p. 325 und Lefranc, l. c., p. 107 haben dies hinreichend gezeigt.

[6]) Boivin, l. c., p. 353; Isambert in Hoefer's *Nouvelle Biographie Générale*, VII, 723 und Eug. de Budé, l. c., p. 28.

[7]) Albert, l. c., p. 133; Rebitté, l. c., p. 213 und Birch-Hirschfeld, l. c., p. 217 f. Cf. auch Eug. de Budé, l. c., p. 168 ff., welcher sich auf Rathery stützt.

der Normandie begleitete [1]), erkrankte er plötzlich und konnte bei seinem vorgerückten Alter die Krankheit nicht mehr überwinden. Nach Paris verbracht, starb er dort am 22. August desselben Jahres [2]), eine zahlreiche Familie hinterlassend. [3]) Sein Tod wurde allgemein und aufrichtig betrauert, wie es die vielen Kundgebungen beweisen, die bei

[1]) Es ist erwähnenswert, dass er auch der Zusammenkunft Franz' I. und Heinrich's VIII. im *Camp du Drap d'Or* zu *Ardres* beiwohnte. — Cf. Regius, l. c., p. 42; Rebitté, l. c., p. 149 f. und Eug. de Budé, l. c., p. 35 ff.

[2]) Es ist von jeher auf die Unbestimmtheit dieses Datums hingewiesen worden. Regius, l. c., p. 50, der seine Biographie unmittelbar nach Budé's Tode verfasste, bezeichnet den 23. August 1540 als Todestag: Periit tertio et septuagesimo aetatis anno. X. Calend. Septemb. Anno salutis generis humani MDXL. An diesem Datum halten fest Bayle (l. c. I, 700, Anm. M) und Nicéron (l. c. VIII, 379), indem sie ausdrücklich davon abweichende Angaben für falsch erklären. Dagegen spricht sich La Monnoye (in Juvigny's Ausgabe der Bibliothek von La Croix du Maine I, 317, Anm. 2) für den 26. August 1540 aus, verdient aber keine Zustimmung, da er sich auf eine angeblich aus dem Jahre 1517 stammende Ausgabe der Biographie Budé's von Regius stützt. Rebitté (S. 151) lässt den Todestag unbestimmt, indem er nur das Jahr 1540 angibt. Merkwürdigerweise beruft er sich hierbei nicht auf Regius, sondern auf einen Vers Baïf's: «*L'année de sa mort est attestée par ces vers d'Antoine de Baïf à Charles IX, qui parla de cet événement comme d'un malheur public*:

En l'an que l'empereur Charles fit son entrée,
Reçu dans Paris l'année désastrée . . .
Que Budé trépassa . . . .»

Da der Einzug Kaiser Karl's V. von den einen in das Jahr 1540, von andern dagegen in das Jahr 1539 gesetzt wird, so ist Rebitté's Quelle in dieser Frage nicht entscheidend. — Eug. de Budé (p. 258 und namentlich p. 261) spricht sich, ohne seine Quelle anzugeben, für den 22. August 1540 aus: «*La date authentique est bien celle que nous avons donnée: le 22 août 1540.*» Dies scheint in der That das richtige Datum zu sein, da es in der schon erwähnten Notiz Omont's (S. 46, Anm. 7) heisst: «Guillaume Budé, sieur de Marly, de Verace et de la Villeneuve, maître des requêtes et prévôt des marchands en 1522, épousa Roberte le Sieur, fille de Roger, sieur de Mallemains et d'Isabelle de Lailly. *Il mourut le 22 août 1540* et fut enterré à Saint-Nicolas-des-Champs, dans la chapelle de Sainte-Geneviève.» Was dieser Angabe nach unserem Gutachten Glaubwürdigkeit verleiht, das ist der Umstand, dass sie sonst keinen Fehler enthält.

[3]) Nach Regius (l. c., p. 50) die Frau mit 11 Kindern, darunter 7 Söhne und 4 Töchter.

jener Gelegenheit stattfanden [1]), und obwohl er nach seinem Wunsche bei Nacht begraben wurde [2]), begleitete ihn eine grosse Menge bis zu seiner letzten Ruhestätte. [3]) Wir lassen ohne Kommentar die Gründe, die Budé zu einem solchen Begräbnis bewogen haben mögen; sie sind ja ohnehin genug erörtert worden. [4]) Worauf wir hier besonders hinweisen möchten, das ist der von Faguet [5]) so trefflich hervor-

---

[1]) Über einige derselben berichtet Regius (l. c., p. 53 ff.) und dann auch Eug. de Budé (l. c., p. 265 ff.). — Es ist wahrscheinlich, dass eine Leichenrede von Jacques de Sainte-Marthe gehalten worden ist. Die Bestätigung dafür finden wir zuerst bei Scaevola Sammarthanus (*Virorum doctrina illustrium* etc. p. 6: „. . . . *nullo funeris apparatu sepultus est, ac paulo mox a Jacobo Sammarthano patruo meo doctissimo sane viro funebri oratione in vulgus edita commendatus.*"), dann aber namentlich bei Bull'art, (*Académie des Sciences et des Arts* II, 168), der sich darüber in folgenden Worten äussert: «*Mais si ses funérailles furent humbles et populaires, on ouït peu de jours apres retentir sa gloire dans une Oraison funebre que Jacque de Sainte Marthe, l'un des plus diserts de la France, prononça a son honneur, et Janus Vitalis la publia encore par cette courte et pieuse Epitaphe:*

Qui sanctum simul, et simul disertum
Exquiris Sapientiae Magistrum
Ultra quid petis? hic jacet Budaeus.»

Sonderbarerweise sucht Geiger (*Vierteljschr. f. Kult. u. Litt. der Ren.*, II, 197 ff.) die Behauptung des Eug. de Budé, Jacques de Sainte-Marthe hätte eine Rede nach dem Tode Budé's gehalten, in Frage zu stellen.

[2]) Siehe Budé's Testament bei Eug. de Budé (l. c., p. 263 f.) oder bei Bayle (l. c., p. 700, Anm. N).

[3]) Ein Leichenzug in der Nacht, deren Finsternis das schwache Licht der Fackeln kaum durchdringt, hat wirklich etwas Geheimnisvolles, etwas Ergreifendes an sich und die bekannten Verse Saint-Gelais' zeigen am besten, wie ein solches Schauspiel wirken musste. Wir können nicht umhin, wenigstens die zweite Hälfte seines oft citierten Epigrammes anzuführen:

Que n'a-t-on plus en torches despendu
Suivant la mode accoutumée et sainte?
Afin qu'il fût par l'obscur entendu
Que des François la lumiere est éteinte.
Bayle, *Dict. I, 700, Anm. N.*

[4]) Siehe vor allem Bayle, l. c. I, 700, Anm. N.; Nicéron, VIII, 380; Eug. de Budé, l. c., p. 274 ff.

[5]) Faguet, *Le seizième siècle*, p. XII ff.

gehobene Unterschied zwischen der Reformation und der Renaissance, der neben den bereits ausgesprochenen Gründen [1]) die Möglichkeit auszuschliessen scheint, dass Budé Protestant gewesen ist; denn während die Reformation die Wiederherstellung des ursprünglichen Christentums anstrebt, setzt sich die Renaissance die Wiederbelebung des klassischen Altertums zum Ziele: wie Faguet ausführt, sind es im Grunde Feinde, es ist das Christentum gegen das klassische Altertum. Die Folgerung daraus würde sein, dass Budé, der bekannte eifrige Freund und Förderer der Renaissance, kein Freund der Reformation sein könnte. Und wenn sich seine Frau später doch zum Protestantismus bekennt, so mag das eher in der Unzufriedenheit Budé's mit der katholischen Kirche seinen Grund haben, als in seiner Sympathie für den Protestantismus. Er klagt übrigens selbst darüber, dass die Theologen einen jeden des Protestantismus beschuldigen, der sich den griechischen Studien mit Eifer widme [2]); es ist daher um so leichter zu verstehen, warum sie aus einer demonstrativen Nichtbeachtung der kirchlichen Gebräuche dieselbe Folge ziehen.

Wir sind am Schlusse dieser biographischen Skizze, die wider unseren Willen etwas länger ausgefallen ist, als wir beabsichtigt hatten. Bevor wir aber auf den eigentlichen Gegenstand unserer Untersuchung übergehen, möchten wir doch noch einige Worte zur Charakteristik, bzw. zur Verteidigung Budé's hinzufügen. Seine Thätigkeit, die am besten von seiner Bedeutung zeugt, ist wohl zur Genüge hervorgehoben worden; es bleiben jedoch einige Punkte, die eine besondere Beachtung verdienen.

Vor allem kann man nicht genug betonen, dass er die Richtung der französischen Renaissance bestimmt hat, indem er derselben jenes wissenschaftliche Gepräge verlieh, welches sie so wesentlich von der italienischen Renaissance unterscheidet. Sei es dass er dieses durch seine hervorragende Persönlichkeit erreichte, oder dass er nur die Bestimmung

[1]) Besonders Nicéron, VIII, 380.

[2]) Siehe die von Andrieux, l. c., p. 380 angeführte Stelle aus dem Briefe Budé's an Rabelais.

vollzog, die seiner Nation zu teil ward [1]), jedenfalls steht er an der Spitze jener grossartigen Bewegung, welche in der Literatur und ausserhalb derselben so mächtig wirkte. Es ist bekannt, dass sich die französische Renaissance, im Gegensatze zur italienischen, nicht sowohl durch die Kunst, als besonders durch die Gelehrsamkeit, nicht durch die Form, sondern durch den Inhalt kennzeichnet. [2]) Wenn wir nun Budé ins Auge fassen, in dessen Werken die umfangreichen Kenntnisse so sehr gelobt, der Stil dagegen, die Form überhaupt, so sehr getadelt worden sind, so finden wir, dass sich die charakteristischen Merkmale der französischen Renaissance in ihm geradezu verkörpern. Das XVI. Jahrhundert ist eine Epoche der Aufklärung wie das XVIII., nur mit dem Unterschiede, dass es Philologen zu Führern hat. [3]) Wie wir gesehen haben, vereinigt Budé in sich die Eigenschaften des Aufklärers und des Philologen in einem so hohen Grade, dass er als Muster jener Männer des XVI. Jahrhunderts dienen kann. Auch von diesem Standpunkte aus kann man ihn also als die Verkörperung der humanistischen Bewegung betrachten und zwar um so eher, als er Frankreichs erster grosser Humanist war.

Allerdings war eine wesentliche Eigenschaft der französischen Renaissance bei Budé nicht vertreten: wir meinen die Pflege der Muttersprache. [4]) Man hat ihm daraus oft einen Vorwurf gemacht. Egger [5]) und mit ihm Compayré [6]) nehmen sogar diesen Umstand als Ausgangspunkt für die

[1]) Vergleiche Lanson, l. c., p. 8.

[2]) Siehe ibd., p. 222; dann auch Morf, l. c., p. 8.

[3]) Siehe Saint-Marc Girardin, p. 294 und Morf, p. 8.

[4]) Wir können Morf nicht beipflichten, wenn er (l. c., p. 34) sagt, dass sich die französische Renaissance von Anfang an durch die Befreiung und Ehrung der Muttersprache von der italienischen unterscheide. Dies kann man nicht behaupten, wenn man den Anfang der französischen Renaissance nicht um die Mitte des XVI. Jahrhunderts setzen will. Siehe unten p. 29 f.

[5]) *L'Hellénisme en France*, I, 171 f.: «*Budé lui-même, ce héros de l'érudition et de la critique renaissante, reste bien engagé dans le pédantisme du moyen âge. Il n'écrit guère qu'en latin ou en grec, même dans le commerce épistolaire.*»

[6]) *Histoire critique* etc. I, 136: «*Le français était dédaigné. Budé*

Behauptung, dass Budé noch im Pedantismus des Mittelalters befangen gewesen sei. Wir halten diesen Vorwurf für unberechtigt, und können ihn daher nicht mit Stillschweigen übergehen. Denn wenn man die Zeit, in welcher Budé's literarische Thätigkeit begann, näher in Betracht zieht, so muss man zugeben, dass er in seinen gelehrten Schriften auf den Gebrauch der französischen Sprache noch verzichten musste. Griechisch und besonders Lateinisch sind für jene Epoche nicht nur die Quelle alles Wissens, alles Könnens, sondern auch die Sprachen, in welchen beinahe ausschliesslich wissenschaftliche Werke verfasst werden.[1]) Selbst die Namen mancher Gelehrten sind oft nur in ihrer lateinischen oder griechischen Form bekannt.[2]) Man musste also diese Sprachen gründlich kennen, wenn man auf der Höhe der Zeit sein wollte. So sehen wir denn auch, dass Budé beinahe unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten besiegt, um sich die Kenntnis beider klassischen Sprachen, besonders der griechischen, anzueignen. Die Resultate seiner Arbeit zeigen hinreichend, dass er vollkommen recht hatte; denn ohne diese Sprachen hätte er die Rolle des Aufklärers nie spielen können, wie es ihm auch unmöglich gewesen wäre, seinem Vaterlande in den Augen der Gelehrten das gewünschte Ansehen zu verschaffen.[3]) Wie sollte ihm also der Gedanke kommen, sich der französischen Sprache zu bedienen? Auch waren ja seine Werke nicht für einen weiteren Leserkreis bestimmt. Endlich ist zu bedenken, dass die französische

lui-même, l'inspirateur de François Ier dans la fondation du Collège de France, le regardait tout au plus comme bon pour décrire l'art de chasse.» Und in der Anmerkung dazu heisst es: «*Budé, comme le fait remarquer M. Egger, reste bien engagé dans le pédantisme du moyen âge. Ses écrits sont latins ou grecs.*» — Wir möchten nur wissen, welcher Pedant des Mittelalters *griechisch* geschrieben hat!

[1]) Rebitté, p. 3: «*Dans ce XVIe siècle si fécond et si actif, il n'y eut presque pas d'homme sachant tenir une plume qui n'ait laissé quelque traité, quelque page au moins, de vers ou de prose, en langue latine. Lacroix du Maine voulut dresser le catalogue des latinistes français; à coup sûr les écrivains du XVIe siècle eussent été en majorité dans un tel inventaire. Or Lacroix affirme qu'il en avait trouvé plus de six mille en tout.*»

[2]) Ibd., p. 5.

[3]) Siehe oben, p. 15f.

Sprache damals noch zu wenig gefeilt und ausgebildet war, um wissenschaftlichen Zwecken zu genügen.[1]) Daher bedienten sich die Gelehrten mit vollem Rechte des fertigen und allgemein verständlichen Lateins. Die Schöpfung einer französischen Literatursprache war einer späteren Generation vorbehalten. Wenn sich auch schon zu Budé's Zeiten manche Stimme für die Pflege der Muttersprache erhebt, so geschieht dies von seite der Konservativen, von den Männern, die von der Renaissancebewegung noch gar nicht ergriffen waren. Einem Geoffroy Tory fällt es nicht schwer, die Notwendigkeit des Französischen für die Franzosen einzusehen, weil er für das klassische Altertum nicht das mindeste Verständnis hat.[2]) Nicht aber kann sich über das Griechische und Lateinische derjenige leicht hinwegsetzen, welcher beide Sprachen vollkommen beherrscht, die verborgensten Schätze derselben kennt und sich andererseits der Unzulänglichkeit der Muttersprache vollständig bewusst ist. Die Macht des Lateinischen war so gross, dass man es noch im Jahre 1530 für ganz natürlich fand, dass die Vorlesungen in der neubegründeten Schule für das Griechische und Hebräische in lateinischer Sprache gehalten würden.[3]) Im Jahre 1536 veröffentlicht Calvin seine *Institutio religionis christianae* ebenfalls in lateinischer Sprache. Kein Wunder daher, dass noch lange nach Du Bellay's berühmtem Manifeste Amyot seine Reden lateinisch schreibt, um sie französisch zu halten[4]), und dass Montaigne meint, er hätte sein Werk in einem *langage plus ferme* schreiben müssen, wenn es von

---

[1]) Darmesteter et Hatzfeld, l. c., p. 183 und 188, und Rebitté, l. c., p. 268.

[2]) Allen Ernstes stellt er z. B. einen Crétin auf gleiche Stufe mit Homer und Vergil. — Vgl. Darmesteter et Hatzfeld, p. 81 und Morf, p. 44.

[3]) Siehe Lefranc, p. 147, wo er unter anderem sagt: «*On ne supposait pas au XVIe siècle qu'un cours pût être professé autrement qu'en latin.*»

[4]) Nisard, *Histoire de la litt. française*, I, p. 378: «*Le Latin lui était une langue plus familière que le français, et son génie de traducteur se révèle par l'habitude où il était de composer en latin les sermons qu'il devait prêcher en français.*»

dauerhaftem Werte sein sollte.[1]) Auch diejenigen, welche wie Rabelais das Lateinische aufgeben, um sich des Französischen zu bedienen, sind weit entfernt, sich dem lateinischen Einflusse zu entziehen.[2]) Wir wiederholen also, dass man es Budé nicht verdenken darf, dass er lateinisch und zuweilen auch griechisch geschrieben hat.

Was den mittelalterlichen Pedantismus und die scholastischen Manieren[3]) Budé's anlangt, so ist auch dieser Vorwurf nicht ganz zutreffend. Budé, der alle seine Kräfte im Kampfe gegen das Mittelalter aufwandte, konnte mit demselben nichts Gemeinsames haben. Übrigens sind schon vor Egger und Compayré entgegengesetzte Ansichten geäussert worden, und zwar von einer Seite, die nicht zu übersehen ist.[4]) Budé ist viel eher der Typus eines Humanisten, er vereinigt in sich Petrarca und Boccaccio zugleich: er be-

[1]) Siehe Essais, liv. III, chap. 9. Cf. Compayré, p. 136 und Morf, p. 93.

[2]) Darmesteter et Hatzfeld, l. c., p. 189: «*Rabelais cependant n'est pas tout à fait à l'abri du reproche d'avoir abusé des mots latins. Ce n'est pas toujours dans une intention burlesque qu'il entasse les épithètes et les synonymes de forme latine; il est tellement rempli de la langue latine, il est si profondément pénétré de la culture classique, que les mots anciens arrivent naturellement sous sa plume.*» Es ist interessant und wichtig, dass Becker (*Jean Lemaire* etc., p. 324 f.) Ähnliches über Jean Lemaire berichtet: „Hin und wieder spielt er wohl mit Latinismen, das ist sein Recht als Dichter. Oft muss er seine Zuflucht zu ihnen nehmen, weil der heimische Wortschatz ihn im Stiche lässt, etc.“ Dies ist insofern bezeichnend, als Lemaire gegen den Latinismus ankämpft, wie Becker daselbst hervorhebt.

[3]) Egger, l. c. I, p. 173: «*Avec la meilleure volonté d'abandonner l'école et de se mêler au mouvement du monde, cet hôte familier de la cour, ce conseiller du roi, garde jusque dans sa correspondance les allures scolastiques.*»

[4]) Wir meinen hiemit Saint-Marc Girardin, der über Budé nach seinen Werken folgendes Urteil fällt (l. c., p. 294): «*On sent un esprit hardi qui court en avant de son siècle. La philologie, telle que Budé la conçoit, n'a rien de pédant et de trivial; elle est plutôt novatrice et téméraire.*» Es ist nicht weniger wichtig, dass auch Muret in seiner *Oratio habita Romae anno 1567*, in welcher er die ihm in der Schule übermittelte mittelalterliche, scholastische Bildung beschreibt, offen bekennt, dass er den Werken *Budaei et Alciati*(!) *et aliorum ejusdem notae hominum* seine Bekehrung zum Humanismus verdanke. — Vergl. Rebitté, l. c., p. 82.

trachtet das Altertum als eine Schule des Menschen wie jener, schätzt aber auch die stoffliche Seite desselben wie dieser; er arbeitet in die Breite wie der erste und dringt in die Tiefe wie der zweite.[1]) Trotz seiner vollständigen Hingebung an das klassische Altertum bleibt er ein guter Christ; mit seinem unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg der *bonnes études* versäumt er nichts, um diesen Sieg vorzubereiten; bei aller Hingabe an den königl. Hof versteht er doch seine Würde zu bewahren; besonders aber seine persönliche Freiheit oder, genauer, die ihm zur Arbeit nötige Zeit schätzt er über alles. Er nimmt zugleich regen Anteil an den Zeitereignissen und an allem, was mit der Aufklärung seiner Zeitgenossen zusammenhängt. Nur Unterricht zu erteilen ist nicht nach seinem Geschmacke. Wie er sich nicht entschliessen konnte, Longueil (Longolius) Unterricht im Griechischen zu erteilen[2]), so war er auch nie zu bewegen, am *Collège de France* zu lehren.[3]) Er setzt alles daran, um Franz I. zur Gründung dieser Anstalt zu veranlassen, er verhandelt sehr eifrig mit Erasmus, um ihn nach Paris zu ziehen[4]), und sorgt, nachdem dann die Schule zustande gekommen war, für Lehrkräfte[5]); aber selbst zu lehren, dazu kann er sich nicht entschliessen und zwar allem Anscheine nach deshalb nicht, weil er darin etwas Demütigendes erblickte. Dieser Zug ist ihm übrigens gemeinsam mit den ersten Humanisten Italiens und mit Erasmus selbst. Bei ihm kann man dies um so leichter verstehen, als er selbst nie einem Lehrer begegnete, der ihn hätte begeistern können, und welchem er etwas zu verdanken gehabt hätte.

---

[1]) Vgl. Voigt, *Die Wiederbelebung des klassischen Altertums* I, 167.

[2]) Cf. Regius, l. c., p. 12; Andrieux, l. c., p. 317.

[3]) Für Arnstädt's Behauptung (*François Rabelais* etc. p. 7, A. 1), dass Budé am Collège de France einige Zeit als Lehrer einflussreich gewirkt habe, lässt sich ein Beweis nicht erbringen. Mit Recht sagt daher auch Boissier *(Journal des Savants, mars 1893*, p. 173): *«C'est avec raison qu'on a placé la statue de Budé à l'entrée du Collège de France; il n'y a jamais enseigné, mais sans lui le Collège n'existerait pas.»*

[4]) Burigny, *Vie d'Érasme*, I, 237 ff., und Durand de Laur, *Erasme, précurseur et initiateur de l'esprit moderne*, I, 167 ff.

[5]) Lefranc, l. c., p. 122.

Auch der Verkehr mit vielen seiner hervorragenden Zeitgenossen ist geeignet, ihn in einem besonderen Lichte erscheinen zu lassen. Wir wollen uns hier nur auf einige Namen beschränken, da diesem Punkte eine ausführlichere Behandlung bereits zu teil geworden ist[1]); denn die Namen allein zeigen schon hinreichend, wie hoch der berühmte Humanist von seiner Zeit geschätzt wurde. Morus, Vives, Lascaris, Erasmus und andere stehen in einem lebhaften Briefwechsel mit ihm, sind seine Freunde und oft auch seine Verehrer. Keinem dieser Namen begegnet man so oft, wie demjenigen des Erasmus und zwar deshalb, weil die gegenseitigen Beziehungen, trotz mancher Reibungen, unaufhörlich unterhalten wurden und weil ausserdem ihre Thätigkeit viele gemeinsame Züge aufzuweisen hat. Es ist unsere Sache nicht, ihr Wirken zu vergleichen, und noch weniger, eine Untersuchung anzustellen, welcher von beiden der grössere ist. Wir haben aber den Eindruck, als ob sich alle späteren Urteile über Erasmus und Budé auf den ersten, von Longolius angestellten, vortrefflichen Vergleich zurückführen liessen.[2]) Wir werden bei der Besprechung von Budé's französischem Traktate noch Gelegenheit finden, einige merkliche Unterschiede zwischen ihm und Erasmus hervorzuheben; an dieser Stelle möchten wir nur darauf hinweisen, dass Budé bei aller Begeisterung für die klassischen Studien ein Franzose bleibt, in Frankreich allein sein Vaterland sieht, während Erasmus Kosmopolit ist. Daher erklärt sich wohl auch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, die grössere Berühmtheit des Erasmus, während Budé's Bedeutung vorzugsweise in Frankreich Anerkennung gefunden hat.[3])

---

[1]) Rebitté, p. 203 ff.; Eug. de Budé, p. 138—178, und Eulitz in dem schon öfter citierten Werke.

[2]) Siehe Regius, l. c., p. 28—32.

[3]) Vgl. übrigens Rebitté, l. c., p. 177: «*Que ce soit du côté de Budé ou plus de génie ou plus de bonheur* (zu ergänzen: que du côté d'Érasme), *il n'en est pas moins vrai qu'il a opéré sans secousse et sans trouble le passage des temps anciens aux temps nouveaux, et renoué la chaîne du rationalisme grec avec l'esprit moderne, en poussant la France vers l'hellénisme.*» — Cf. ferner Feugère, *Les femmes poètes au XVIe siècle*, p. 360.

Curriculum vitae.

Ich, Milosch Triwunatz, griechisch-katholisch, bin am 16/28. Juli 1876 zu Alexinatz im Königreich Serbien als Sohn eines Kaufmanns geboren. Nach dem im Jahre 1894 am Gymnasium zu Niš bestandenen Abiturientenexamen blieb ich acht Semester als Zuhörer der philosophischen Fakultät in Belgrad, wo ich mich im Anfang hauptsächlich mit der slavischen, nachher jedoch mit der französischen Philologie befasste, aus welch' letzterer ich im Juni 1898 auch die beiden Staatsexamina ablegte. Im Oktober desselben Jahres bezog ich die Universität München, wo ich ebenfalls acht Semester immatrikuliert war und mich hauptsächlich der romanischen Philologie zuwandte. Während des Winters und des Frühlings 1901 hielt ich mich in Paris auf, um einige zur Vollendung der vorliegenden Arbeit notwendige und in Deutschland nicht vorhandene Bücher zu benutzen. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Breymann, Schick, Muncker, Wölfflin, Paul, Lipps und des Privatdozenten Sieper. Ferner beteiligte ich mich an den Seminarübungen der Herren Professoren Breymann und Schick. Allen genannten Herren spreche ich hierdurch meinen ehrfurchtsvollen Dank aus.